



Folkart Schweizer hat sich aus der Geschäftsführung seines Unternehmens zurückgezogen und das Tauchen als neues Hobby entdeckt.

Foto: Gottfried Stoppel

## Liebe auf den ersten Biss

**Tierschutz** Mit viel Glück hat Folkart Schweizer einen Haiangriff vor der Küste der Bahamas überlebt. Nach der Attacke lernte der Murrhardter Unternehmer und Abenteurer, die faszinierenden Raubfische zu verehren. Er gründete einen Verein, um die Tiere vor den Menschen zu schützen. *Von Martin Tschepe*

Es ist wieder so ein traumhafter Tag vor der Küste der Bahamas, der Atlantik glasklar und 27 Grad warm. Folkart Schweizer hat seinen Neoprenanzug übergestreift und freut sich auf das Meer. Dass der nächste Tauchgang sein Leben verändern wird, davon ahnt der Murrhardter Unternehmer und Abenteurer noch nichts.

Schweizer hat sich entschlossen, diesmal nur zu schnorcheln. Die Sauerstoffflasche lässt er an Bord des Schiffes, das er vor ein paar Tagen gemeinsam mit anderen Tauchern in Florida bestiegen hat. Seitdem ist die Gruppe mehrmals täglich mit Haien getaucht. Alles kein Problem. Die Haie, das hat Schweizer von den Routiniers längst gelernt, interessieren sich eigentlich nicht für Menschen. Ihre Beute sind kleinere Fische, Muscheln oder Krebse. Schweizer lässt sich auf der Wasseroberfläche treiben und staunt über gut zwei Dutzend Zitronen-, Tiger- und Hammerhaie. Die anderen Männer und Frauen tauchen mit den faszinierenden Tieren in zehn Meter Tiefe.

Dann kommt ein fast fünf Meter langer Tigerhai langsam, aber zielsicher auf den Novizen Schweizer zugeschommen, der erst vor kurzem auf der thailändischen Insel Phuket den Tauchschein gemacht hat. Der Tigerhai schwimmt um den Schnorchler herum, Schweizer verliert das Tier aus dem Blickfeld. Einen Augenblick später spürt er einen kräftigen Stoß, „wie bei einem Auffahrunfall mit dem Auto“, er wird hin- und hergeschleudert und denkt noch: „der hat mich im Maul“. Dann lässt der Tigerhai wieder los und schwimmt weiter.

Schweizer, Jahrgang 40, ist unversehr geblieben. Die messerscharfen Zähne des Hais haben 14 Löcher in den fünf Millimeter dicken Neoprenanzug gestanzt. Bis ins Fleisch ist der Biss nicht gedrungen. Ein Wunder bei den Kieferkräften des Tiers. Die anderen Sportler haben schon viele hundert Tauchgänge auf dem Buckel, „sie waren fast ein wenig neidisch“, sagt Schweizer. Eine so hautnahe Begegnung mit einem Tigerhai erlebte noch keiner von ihnen.

Folkart Schweizer hat das Tauchen nach der unheimlichen Begegnung im Wasser vor den Bahamas nicht aufgegeben. Er ist wieder abgetaucht, nicht unmittelbar nach dem Treffen mit „seinem“ Hai, aber wenig später vor der Küste Mexikos. „Angst hatte ich keine“, sagt er.

Schweizer, Ehemann der früheren CDU-Landtagsabgeordneten und Oetker-Erbin

Rosely Schweizer, sitzt in seinem Büro der Schweizer Group International GmbH in Murrhardt. Er bezeichnet sich als einen „Unternehmer im Ruhestand“. An seinem 60. Geburtstag gab er, von langer Hand geplant, die Leitung des im Jahr 1867 gegründeten Traditionsunternehmens an seinen ältesten Sohn Rudolf ab. Schweizer senior sitzt seither nur noch im Beirat des Automobilzulieferers, der in Deutschland rund 400 Mitarbeiter beschäftigt. Er sage gelegentlich seine Meinung, in die tagesaktuelle Geschäftspolitik mische er sich nicht mehr ein, „die Alten sollten sich raushalten“, meint Schweizer. Gelegentlich jettet er noch nach China, wo das Unternehmen ein Joint Venture gegründet hat, und ab und zu kümmert er sich um „Spezialaufgaben“, die ihm der Filius überträgt. Die meiste Zeit aber verbringt Schweizer inzwischen als Vorsitzender des Vereins Rette den Hai, den er vor kurzem ins Leben gerufen hat und in den er jährlich rund 20 000 Euro investiert.

Der vom Hai gebissene Taucher hat sich nach dem Zwischenfall vor den Bahamas intensiv mit den weltweit 500 Haiarten befasst. Er hat Bücher gelesen, Experten kontaktiert, im Internet gestöbert und ist ziemlich schnell zu der Erkenntnis gekommen, dass er selbst schuld gewesen ist an dem Biss. Haie seien nämlich keine aggressiven Tiere. Der Tigerhai vor den Bahamas habe nur einen „Probess“ gemacht und dabei wohl herausgefunden, dass das Neopren des Anzugs überhaupt nicht schmeckt. Der Mensch passe nicht in das Beuteschema der Tiere. Weltweit würden weniger als zehn Schwimmer im Jahr durch Haibisse tödlich verletzt. All diese Fälle seien auf Verwechslungen, Unfälle oder Belästigungen der Tiere zurückzuführen, sagt Schweizer. Seine aufwendigen Recherchen fasst er gerne mit einem knappen Satz zusammen: „Haie fressen keine Menschen, aber Menschen essen Haie.“



Angriff: der fast fünf Meter große Hai packt Folkart Schweizer. Foto: Jupp von Kerckerkring

Jahr für Jahr würden 100 bis 150 Millionen Haie von Menschen getötet.

Etwas 200 Haiarten seien akut vom Aussterben bedroht. Weil Haie die Spitze der Nahrungskette bildeten, seien sie sehr wichtig für das ökologische Gleichgewicht in den Meeren. „Ein Verschwinden der Tiere hätte dramatische Auswirkungen auf das Ökosystem Ozean“, sagt Schweizer. Wenn es keine Haie mehr gäbe, würden sich deren Beutetiere rasant vermehren und zu viel Plankton fressen, das mehr als die Hälfte des Sauerstoffs in der Atmosphäre liefere. Der Schutz der Haie sei für

das Weltklima weit bedeutender als etwa die Umrüstung sämtlicher Kraftfahrzeuge auf die neueste Technik – und außerdem deutlich preiswerter, behauptet der Tierschützer. Mit seinem Verein und einer beauftragten Presseagentur will der Mann aus dem Schwäbischen Wald „gesellschaftlichen Druck aufbauen“ und erreichen, dass die Menschen dem Schutz der Haie mindestens so viel Gewicht beimessen wie dem Schutz der Wale.

Haie, sagt Schweizer, seien weder gefährlich noch als Speisefische geeignet. Haifischfleisch, insbesondere die in China sehr beliebten Haifischflossen, seien ungesund. Im Muskelgewebe der Tiere reichert sich Harnsäure und Methylquecksilber an – ein Gift, das das zentrale Nervensystem des Menschen angreife. Schweizer, der sich im Selbststudium zum Experten fortgebildet hat, referiert weiter: auch in Deutschland sei das Fleisch der großen Meerestiere im Handel, aber oft unter anderem Namen. Schillerlocken etwa seien nichts anderes als Fleisch vom Dornhai. Oft werde Haifischfleisch auch als Seeaal, Seestör, Kalbsfisch, Speckfisch, Königsaal oder Steinlachs angeboten. Die in Asien häufig verbreitete Annahme, dass Haipräparate potenzsteigernd wirkten, sei völlig aus der Luft gegriffen. Studien hätten belegt, dass sie die sexuelle Leistungsfähigkeit nicht fördern. Wegen des Gifts im Fleisch sei sogar eher mit der gegenteiligen Wirkung zu rechnen.

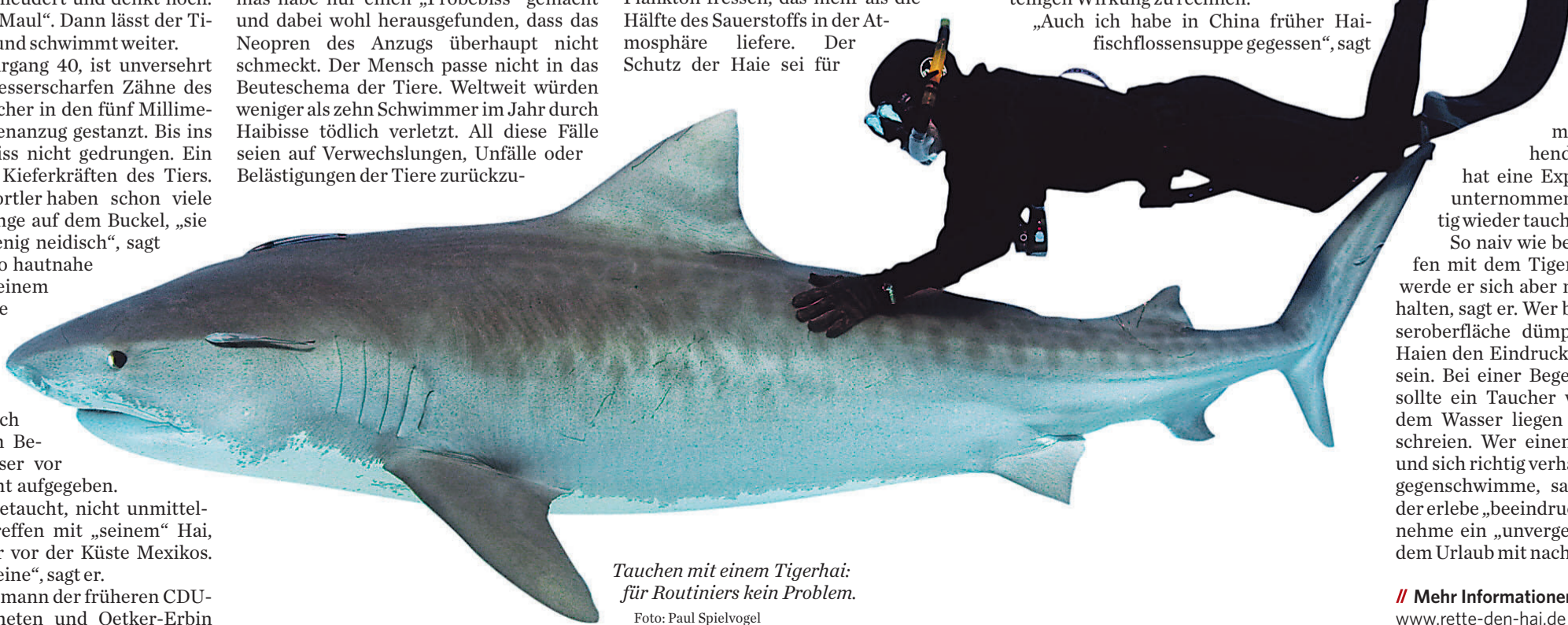
„Auch ich habe in China früher Haifischflossensuppe gegessen“, sagt

Schweizer. Im Land der Mitte könnten sich auch immer mehr Einheimische diese exklusive, teure Vorspeise leisten. So stehe eher mehr als weniger Hai auf den Speisekarten. Schweizer ärgert sich aber längst nicht nur über die Chinesen, sondern mindestens genauso über „diese blöden, Weiße-Hai-Filme“ und über die Einstellung vieler Menschen, die denken, dass es gut sei, wenn es möglichst wenig Haie gebe. Vorbildlich handle hingegen das Südseeparadies Palau, die Inselgruppe hat kürzlich die weltweit erste Schutzzone für Haie eingerichtet.

Mit seiner Arbeit will Schweizer dafür sorgen, dass solche Beispiele Schule machen. Er hält Vorträge, lässt Presstexte verschicken, besucht Talkshows im Fernsehen und berichtet allerorten von der Begegnung mit dem Tigerhai vor den Bahamas. Seine Frau Rosely, die als Beiratsvorsitzende der Oetker-Gruppe viel unterwegs ist, hat ihren Mann, den Schaffer und Abenteurer, schon immer seinen Weg gehen lassen. Mit ihm abtauchen? Das würde sie ganz bestimmt nicht tun, auch nicht im nächsten Jahr, wenn sie den Beiratsvorsitz abgibt.

Folkart Schweizer ist nach seinem Rückzug aus der Geschäftsführung der Schweizer Group beim New-York-Marathon ins Ziel gerannt, er hat den Kilimandscharo bestiegen, als leidenschaftlicher Skifahrer gleitet er die Pisten am Arlberg hinab. Bei einem Motivationsseminar ist er über glühende Kohlen gelaufen, er hat eine Expedition zum Nordpol unternommen – und will auch künftig wieder tauchen.

So naiv wie bei dem Zusammentreffen mit dem Tigerhai vor den Bahamas werde er sich aber nicht noch einmal verhalten, sagt er. Wer bäuchlings an der Wasseroberfläche dümpelt, der erwecke bei Haien den Eindruck, eine leichte Beute zu sein. Bei einer Begegnung mit einem Hai sollte ein Taucher weder waagrecht auf dem Wasser liegen noch planschen oder schreien. Wer einen Neoprenanzug trage und sich richtig verhalte, etwa dem Hai entgegenschwimme, sagt Folkart Schweizer, der erlebe „beeindruckende Raubtiere“ und nehme ein „unvergessliches Erlebnis“ aus dem Urlaub mit nach Hause.



Tauchen mit einem Tigerhai: für Routiniers kein Problem. Foto: Paul Spielvogel

// Mehr Informationen zum Hai-Verein  
www.rette-den-hai.de